Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. | Prag, den 10. November 1916. | Nr. 41.

Adressenänderung.

Die Redaktion, Administration und der Verlag der „Selbstwehr" befinden sich von jetzt ab in

Prag II., Tuchmachergasse 34, 2. St.

Bureaustunden von 8—1 und 3—6.

Das Königreich Polen.

Schon vor einiger Zeit ließ sich aus einzelnen Andeutungen in der polnischen Presse erkennen, daß ein bedeutungsvolles politisches Ereignis, welches über die Zukunft Polens und damit auch in gewisser Beziehung über die der polnischen Juden entscheiden würde bevorstehe. In den letzten Tagen konnte man aus der Zeitungsmeldung, der deutsche Reichskanzler werde am Schlusse der diesmaligen Tagung des Reichstages eine Mitteilung über ein wichtiges politisches Ereignis machen, entnehmen, daß die Proklamierung Polens als eines eigenen Königreiches unmittelbar bevorstehe, umso mehr als die Ansprache des Reichskanzlers unterblieb, weil sich mehrere Parteien nicht dem Wunsche nach debatteloser Hinnahme der Rede fügen und zu den Worten des Kanzlers (wohl kritisch) Stellung nehmen wollten. Auch Generalgouverneur von Beseler hat in seiner Ansprache bei der Proklamierungsfeier in Warschau nicht den Hinweis unterlassen, daß in Deutschland dieser wichtige Akt nicht überall Zustimmung finde. In Oesterreich hat der ukrainische Nationalrat gegen die Selbständigmachung der besetzten Gebiete und gegen die Erweiterung der Landesautonomie Galiziens aus begreiflichen Gründen Stellung genommen.

Wir Juden, die als vornehmstes politisches Ziel den Frieden zwischen den Nationen und deren Gleichberechtigung ansehen, haben niemals den Polen das Recht auf Erfüllung ihrer nationalen Wünsche bestritten. Von diesem Standpunkt aus begrüßen wir Juden, die wir auch für unsere eigene nationale Anerkennung und das Lebensrecht unseres Volkes kämpfen, die Verwirklichung jahrhundertealter Träume der polnischen Nation. Was die galizische Frage anbelangt, so waren wir Juden — in West und Ost — stets die unbedingtesten Träger des konsequenten Reichsgedankens und sind immer für die Reichs einheit eingetreten. In der geschlossenen Zusammenfassung aller Länder durch die österreichische Staatsidee und deren Personifikation: den Monarchen sahen wir die Gewähr, daß in staatsbürgerlichen und politischen Fragen nicht der Wille einer Nation ausschlaggebend sei und daß auch die berechtigten Wünsche und Interessen der nationalen Minderheiten berücksichtigt werden.

Wir Juden könnten die Proklamierung des Königreiches Polen mit reinerer und größerer Freude begrüßen, wenn das Verhältnis der Nationen dieses Landes — es muß mit allem Nachdruck betont werden, daß Polen von verschiedenen Nationen bewohnt wird — zu einander ein erfreulicheres wäre. Leider haben aber beispielsweise die polnischen Juden bisher nicht ihre Anerkennung als eigene Nationalität und ihre kulturelle und wirtschaftliche Gleichberechtigung erreichen können, trotzdem nach dem „Handbuch der polnischen Statistik" von 1915 im Jahre 1913 die Juden 15% der Gesamtbevölkerung Russisch-Polens ausmachten und kein objektiver Beurteiler heute den Juden den Charakter einer eigenen Nation zu bestreiten wagt. (Man vergleiche hiezu die gewiß unanfechtbaren Zeugnisse des sozialdemokratischen Führers Engelbert Pernerstorfer in „Der Jude" und des liberalen (!) deutschen Reichstagsabgeordneten Georg Gothein in den „Neuen Jüdischen Monatsheften", der u. a. schreibt: „Es gibt in Polen allerdings eine Anzahl den gebildeten und besitzenden Stände angehörender Juden, die . . . sich nur als zur jüdischen Religionsgemeinschaft gehörig, nicht aber als jüdische Nationsgenossen fühlen . . . Aber höchstens 3½ Prozent der polnischen Juden sprechen polnisch als Muttersprache. Bei einer kürzlichen Zählung in Lodz erklärten sich nur 3200 als Assimilatoren, dagegen 153.000 als Nationaljuden . . . Der Deutsche in Polen fühlt sich als Deutscher, der Jude, der nicht zu den Assimilatoren gehört, fühlt sich nur als Jude, weder als Pole geschweige als Deutscher. Er will seine Nationalität bewahren, sich keine andere aufdrängen lassen.") Daraus ergibt sich, daß diejenigen, die den Bestand des jüdischen Volkes in Polen nicht anerkennen, nicht als Vertreter der polnischen Juden gelten dürfen. Der offizielle Bericht über die Audienz der polnischen Notabelndeputation bei Herrn von Bethmann-Hollweg und Baron Burian erwähnte auch den Professor Dickstein als Vertreter der Warschauer jüdischen Gemeinde. Dickstein ist nun ausgesprochener Assimilant, er gehört zu jener Partei, die bei den Wahlen in die Warschauer Ratsversammlung die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste ablehnte, da sie keinen Unterschied zwischen Polen und Juden mache. (Soweit gingen nicht einmal die sogenannten „Neo-Assimilanten"). Sein Mandat in der Warschauer jüdischen Gemeinde verdankt er dem reaktionärsten Wahlsystem der Welt, das die weitaus überwiegende Mehrzahl der 365.000 Juden Warschaus von der Wahl ausschließt. Prof. Dickstein ist also alles weniger als ein Vertreter der polnischen Juden und es ist eine bewußte Täuschung von Seite der Polen, wenn sie ihn als solchen der Welt zeigen. Denn offensichtlich liegt ja in der Teilnahme eines „Vertreters der Warschauer jüdischen Gemeinde" die Absicht einer Repräsentation für die ganze polnische Judenheit.

Erfreulich ist es, daß das Manifest der verbündeten Monarchen betont, „das neue Königreich werde im Anschlusse an die beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf". Voraussichtlich wird dieser Anschluß stets ein sehr enger sein. Bei dieser Sachlage halten wir es nicht für wahrscheinlich, daß die Forderung der polnischen Juden auf bürgerliche und nationale Gleichberechtigung unerfüllt bleiben wird, selbst wenn das Volk, welches vor der Welt stets die gleiche Forderung für sich aufstellte, ihm diese vorzuenthalten geneigt wäre. Wir brauchen daher nicht die Hoffnung aufzugeben, daß unseren Stammesgenossen in Polen die erfreulichen Ergebnisse der Befreiung vom russischen Joch erhalten bleiben.

Der neue antisemitische Kurs im Warschauer Stadtrat.

Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, daß sich vor der Wahl der von der deutschen Zivilverwaltung in Warschau geschaffenen Ratsversammlung notgedrungen die Polen zu einem Kompromiß mit den Juden verstanden hatten, da sie der Welt bei der ersten Wahl in einen Selbstverwaltungskörper Polens nicht das Schauspiel eines Nationalitätenkampfes bieten wollten. Obwohl die Juden ca. 45% der Warschauer Stadtbevölkerung ausmachen, wollten die Polen ihnen von den Stadtverordnetenmandaten nur 14% gewähren, da sie der Meinung waren, für die Warschauer Wahlen, die für das ganze Königreich repräsentativ seien, sei der Prozentsatz maßgebend, welchen die Juden in der Gesamtbevölkerung Polens darstellen. Es gelang schließlich, eine Einigung zu erzielen und teils auf Grund des Kompromisses, teils durch die Wahlen in der

6. Kurie wurden 19 Vertreter der verschiedensten jüdischen Parteien in das Warschauer Stadtparlament entsandt.

Bei der Eröffnungssitzung am 24. Juli wurden von mehreren jüdischen Parteien besondere Deklarationen eingebracht. Die Erklärung der Zionisten lautete: „Indem sich die zionistische Organisation in Warschau mit der Forderung eines freien Polen, die in der Deklaration der Stadträte erhoben wurde und die auch unsere Forderung ist, solidarisiert, gibt sie ihrer festen Zuversicht dahin Ausdruck, daß das freie polnische Volk die begründeten bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden garantieren wird.“ Diese Erklärung begleitete der Stadtpräsident und Rektor der Universität Prof. Dr. Brudzinski (der Führer der polnischen Notabeln-Deputation) mit der Anmerkung, daß auch er zusammen mit den Deklaranten glaube, daß die Juden im freien Polen nationale und kulturelle Freiheit erlangen werden.

Das war Ende Juli. Inzwischen scheint aber den Herren der Kamm gewaltig geschwollen zu sein; denn die vor dem Kriege blühende Boykotthetze, die tausende jüdische Existenzen vernichtete und tausende Juden zwang, zum Bettelstab zu greifen, scheint neuerdings wieder aufzuleben. Der erste deutliche Beweis dieser Wendung zum Schlimmen war der Beschluß des Magistrats vom 17. Okt. über die Anweisung eines besonderen Platzes für die Juden in den restaurierten Gewölben des „gosciuny dwor“. Um die Ausschaltung der jüdischen Kaufleute zu erzielen, verlangten die polnischen Geschäftsinhaber vom Magistrat, für alle Juden ein besonderes Viertel und zwar in den hinteren Teilen der Gewölbe zu bestimmen. Am 17. Oktober beschloß der Magistrat, den Wunsch der antisemitischen Kaufleute zu erfüllen und die jüdischen Händler von den christlichen zu trennen. Die jüdischen Ratmänner des Stadtrats überreichten dem Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirsky ein Schreiben, in dem sie gegen diese mittelalterliche Maßnahme der Einführung eines Handelsghettos Protest einlegten. „An diesem neugeschaffenen Ghetto“, heißt es u. a. in diesem Schreiben, „scheitern die Bemühungen, ein dauerhaftes friedliches Zusammenleben beider Bevölkerungselemente zu ermöglichen; es vergiftet die gegenseitigen Beziehungen.“ Die unterzeichneten „vereinigten jüdischen Ratmänner“ verlangten daher, den Beschluß vom 17. Oktober zu revidieren. Auf der Sitzung vom 20. Oktober wurde dieser Protest der jüdischen Ratmänner behandelt und — abgelehnt. Gegen diese Ablehnung stimmten nur die zwei jüdischen Mitglieder des Magistrats.

Dieser Sieg im Magistrat spornte die polnischen Antisemiten zu einem neuen Vorstoß an. Es reichten 377 christliche Kaufleute bei der Stadtverwaltung eine Petition ein, den Handel an Sonntagen und den katholischen Feiertagen im Interesse der Geschäftsangestellten vollkommen zu verbieten. Die Juden, die ihre Geschäfte am Samstag und an den jüdischen Feiertagen geschlossen halten, erwähnt die Petition mit keinem Wort. Aber daß daß die Petition die Verdrängung des jüdischen Handels zum Ziel hat, ist klar. Den jüdischen Kaufmann dazu zwingen, sein Geschäft 130 Tage im Jahr geschlossen zu halten, heißt ihn loswerden wollen. Diese Petition wurde am 26. Oktober dem Stadtrat von der Kommission für allgemeine Angelegenheiten unterbreitet mit der Bitte, diese Frage dem Magistrat zur Entscheidung zu übergeben. Der erste, der gegen die Petition sprach, war der zionistische Ratmann Rechtsanwalt Seidemann, der den antisemitischen Charakter der Petition aufdeckte.

Eine scharfe Rede, die die völlige Ablehnung der Gesetzesvorlage fordert, hielt der jüdische Ratmann N. Prilutzky. Er betonte, daß der Urheber der Petition, der angeblich ausschließlich den Schutz der Angestellten im Auge hat, der bekannte Jlski sei, der bis jetzt nur als Feind der Juden, aber noch nie als Freund der Angestellten aufgetreten sei. Nachdem der Redner die bittere wirtschaftliche Notlage des jüdischen Handels in Warschau geschildert hat, warnte er die Vertreter des Stadtrats davor; „Genossen des Würgeengels der jüdischen Bevölkerung“ zu werden.

Leidenschaftlich verteidigte die Bittschrift der Führer der Antisemiten Jlski. Zum ersten Mal hörte der Warschauer Stadtrat eine derartig aufreizende antisemitische Hetzrede. Er nahm auch den Beschluß des Magistrats bezüglich der Gewölbefrage in Schutz und erklärte: „Wir wollen den polnischen Handel fördern und Ihr müßt Euch fügen... Ihr sprecht von Bürgergleichheit und tretet immer als separate Gruppe auf, die besondere Rechte für sich verlangt. So kann es nicht weitergehen.“ Es standen noch mehrere Herren auf der Rednerliste. Der Vorsitzende brach aber die Debatte ab und stellte den Vorschlag der Kommission, diese Petition ohne Zusatz dem Magistrat zu übergeben, zur Abstimmung. Der Vorschlag wurde vom Stadtrat mit großer Mehrheit angenommen.

Zionistischer Distriktstag.

Mittwoch, 1. November 1916.

Um ½11 Uhr vormittags eröffnet Distriktsobmann Herr Friedrich Mautner im Hotel Bristol den Distriktstag und begrüßt die anwesenden Delegierten der Vereine sowie die zahlreich Erschienenen. Sodann hält Herr Ernst Bechert eine Begrüßungsansprache, welche er mit herzlichen Worten des Gedenkens für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Gesinnungsgenossen schließt. Die Trauerkundgebung wird stehend angehört und deren Protollierung beschlossen. — Herr Prof. Viktor Freud verliest die eingelangten Schriftstücke, darunter ein Telegramm vom Aktionskomitee in Berlin, weiters ein Begrüßungsschreiben des Wiener Zionistischen Zentralbureaus und die übrigen eingelaufenen Begrüßungen. Vor Eingang in die Tagesordnung dankt der Distriktsobmann Herrn Dr. Hermann Hirsch im besonderen, der als Delegierter des Komotauer Vereines erschienen ist, dafür, daß er durch konsequente Verfolgung des bekannten Komotauer Falles und durch Beschreitung des Rechtsweges bis zur obersten Instanz es durchgesetzt hat, daß die prinzipielle Entscheidung getroffen wurde, daß isr. Kultusgemeinden Spenden für den Jüdischen Nationalfond widmen dürfen.

1. Punkt der Tagesordnung ist die Erstattung des Rechenschaftsberichtes. Von der Verlesung desselben wird Abstand genommen, da er an alle Vereine und Vertrauensmänner versandt wurde. Derselbe wird nach kurzer Debatte einstimmig genehmigt. Herr Viktor Kohn beantragt, Herrn Friedrich Mautner zum Zeichen der dankbaren Anerkennung für die Leitung des Distriktes ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds einzutragen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und sodann über Antrag des Herrn Prof. Federmann (Pilsen) dem abtretenden Obmann und dem abtretenden Distriktskomitee Dank und Vertrauen ausgesprochen. Von der Verlesung des Kassaberichtes wird gleichfalls Abstand genommen, da derselbe gedruckt vorliegt. Namens der Revisoren

Feuilleton.

Gottesdienst.

Aus Feldpostbrief und Tagebuch.

Von J. P.

St....., am 18. März 1916.

Liebstes!

Sieben Uhr abends ist es. Ich stehe in Dunkelheit gehüllt an den Holzzaun gelehnt vor der Hütte, die ich bewohne und der gegenüber sich das jüdische Bethaus befindet.

Totenstille ringsum — nur hie und da Hundegebell und vereinzeltes Blöken der Schafe. Nach und nach tauchen von allen Seiten dunkle Gestalten auf, waten in knietiefem Schlamm einem Ziele zu, Männer, Weiber, Kinder, jung und alt streben dem ärmlichen Holzbau zu, der matt erleuchtet ihnen entgegenwinkt. Die Juden feiern Sabbatausgang.

Und ich stehe da, traumverloren und denke, denke an mein Liebstes dort weit weg und an mein Ohr schlägt leises Gemurmel. Die Stimmen werden lauter, ich bete und erwache und befinde mich inmitten der Betenden. Verwunderte Gesichter — ein Geräusper und schon reicht mir eine Hand von irgendwo ein Gebetbuch und ein knochiger Finger weist mir die Stelle, wo man eben hält. Ich sehe aber nicht hin, denn nicht das erfüllt mein Herz, was die Leute vermeinen. Die häßlichen Augenblicke, an die mein Leben so reich war, sie sind ausgelöscht in meinem Gedächtnis, ich spüre nur die Wärme des Glücks und den Abglanz der letzten seligen Tage und eine Dankbarkeit sondergleichen erfüllt mein Inneres. Ich fühle mich ganz allein mit meinem Gotte und ebenso still wie ich gekommen, gehe ich wieder und ebenso unbewußt...

Für heute leb wohl!

Dein ....

*

L..., am 6. 10. 1916.

Ich trage sie schon lange in mir die Freude und Dankbarkeit für Deine Rettung seit jenem Tage, wo ich die heißersehnte Karte in Händen hielt, die mir davon erzählte.

Und ich will morgen meinen Gott suchen und finden wie Du ihn damals in dem galizischen Judentempel gefunden hast, morgen, Jomkippur, weil die Stimmung der Weihe in der Luft liegen muß. So will ich denn hingehen und meinen heißen Dank mit meinen innigen Bitten vereinigen.

*

L..., am 9. 10. 1916.

Herbst. Die einsame Stille der sterbenden Natur nährt den Boden für meine Sehnsucht nach voller Hingabe an Gott und es war nicht bloß Zufall, der meine Schritte in die Betstube der galizischen Flüchtlinge lenkte. Von weitem schon hörte ich den Gesang, vermischt mit dem Gelächter der F...er Jugend. Vor dem Hauseingang eine Schar davon in förmlichem Teufelstanz. Sie johlen und springen und versuchen das Fenster zu erreichen, indem einer den anderen in die Höhe hebt.

Eine schwangere Frau sitzt auf der Stiege, nach frischer Luft schnappend. Sie mißt mich vom Fuß bis zum Scheitel und sagt dann mit bitterem Tonfall in der Stimme: „Jetzt erscht kommen junge Frau in Schul?“ — Ein leichter Mißmut steigt in mir auf. Ja, warum fragt mich denn die Frau, wann ich in den Tempel gehe, warum fragt sie nicht, wie, mit welchen Gefühlen ich ihn betreten will?

Ich mache die Türe auf. Eine warme Welle verpesteter Luft schlägt mir entgegen. Blicke, bitter wie die Stimme jener Frau da draußen, mustern mein Gebetbuch, das ich in Händen trage, meine Schuhe, meinen Hut. Ich will mich niedersetzen, doch kommt es mir vor als rücke meine Nachbarin viel weiter weg, als es eben notwendig ist.

Der Gesang wird zum Lärm. Die Männer bewegen geräuschvoll den Oberkörper, die Frauen schlagen sich an die Brust.

Und ich stehe da, die einzige Westjüdin inmitten meiner östlichen Brüder, fremd, vielleicht mißachtet, und traurig, zum Weinen traurig darüber, daß ich kein Gefühl der Zusammengehörigkeit, des mit ihnen Einsseins aufbringen kann. Nur eines weiß ich — hier ist nicht der Ort, den meine Seele ersehnte. Und in dieser Erkenntnis verlasse ich lautlos das Zimmer

erstattet Hr. M. Saudek den Revisionsbericht und beantragt die Genehmigung des Kassaberichtes. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Bezüglich der vorzunehmenden Wahl des neuen Distriktskomitees teilt der Distriktsobmann mit, daß aufgrund des Beschlusses einer Versammlung der Prager Vertrauensmänner und Vereinsdelegierten in der Sitzung vom 30. September folgende Kandidatenliste für die Neuwahl in Vorschlag gebracht wird: Als Obmann: Ing. Hugo Slonitz, als D. K.-Mitglieder die Herren: Friedrich Mautner, Albert Bobasch, Filipp Lebenhart, Dr. Felix Kornfeld, JUC. Ernst Desensy und Frl. Nelly Thieberger. Herr Dr. Hermann Hirsch aus Komotau beanständet, daß die auswärtigen Vereine zur Vorbesprechung der Wahl nicht zugezogen wurden und bittet, dies nächstens nicht zu übersehen. Herr Norbert Meißner stellt den Antrag, die Wahl schriftlich durchzuführen und die Sitzung zwecks Wahlbesprechung auf einige Minuten zu unterbrechen. Herr Ing. Slonitz befürwortet den Antrag, die Sitzung zu unterbrechen und die Wahl schriftlich vorzunehmen. Herr Dr. Berka aus Reichenberg erhebt darüber Klage, daß bei der Aufstellung der Kandidatenliste die Provinz nicht zugezogen wurde. Ueber Vorschlag des Herrn Prof. Viktor Freud wird beschlossen, die Neuwahl des D. K. per Akklamation vorzunehmen, was auch — nachdem Herr Meißner seinen Antrag zurückgezogen hatte — geschieht. Die vorgeschlagene Liste wird sodann mit allen gegen eine Stimme angenommen. Zu Revisoren werden gewählt die Herren: Max Saudek, Kolin, Moritz Bauer, Prag.

Nach den Wahlen erstattete Herr Friedrich Mautner ein eingehendes Referat über den Ausbau der Organisation. Das Referat gipfelt in der Forderung nach Schaffung von Büros bei den großen Vereinen mit angestellten Sekretären. In der anschließenden Debatte skizziert Herr Dr. Freund aus Budweis die Tätigkeit seines Vereines. Herr Ernst Bechert erklärt gleichfalls diese Einrichtung in den Provinzvereinen für nicht nötig, ist aber für die versuchsweise Einführung eines Sekretariates in Teplitz-Schönau. Herr Prof. J. Wertheimer erwähnt vorerst in böhmischer, dann in deutscher Sprache, daß von böhmischen Vereinen nur Kolin vertreten ist. Er beantragt, das neue D. K. möchte der Arbeit in dem tschechischen Sprachgebiete große Aufmerksamkeit zuwenden. Herr Dr. Berka spricht im Namen des Reichenberger und des Gablonzer Vereines. Er verliest einen Brief des Hrn. Singer betreffend die Lage des Gablonzer Vereines. Herr Ing. Slonitz dankt für die Wahl, befürwortet die Schaffung von Sekretariaten, welche erst die dringend notwendige Erweiterung des Arbeitsgebietes der zionistischen Organisation auf alle jüdischen Angelegenheiten ermöglichen werden. Herr Dr. Hermann Hirsch ist dafür, daß ein Sekretariat eingerichtet wird, um den Zusammenhang mit der größeren jüdischen Oeffentlichkeit und den Kultusgemeinden, welcher zu wenig gehandhabt wird, zu heben. Herr Albert Bobasch schließt sich den Ausführungen des Herrn Dr. Hermann Hirsch vollkommen an. Herr Louis Schiff meint in Besprechung lokaler Verhältnisse, daß ein Sekretariat in Aussig vorläufig nicht eröffnet werden könne. Herr Dr. Epstein, Arnau, beantragt, man möge jedem Zionisten eine bestimmte Arbeit zuweisen. Der Wirkungskreis ist bis jetzt ein viel zu geringer, es arbeitet nur das D. K. Er spricht über das Wesen des Zionismus und fordert ein positives Kultusgemeindeprogramm. Herr Dr. Kornfeld beantragt, man möge in Böhmen in den größeren Städten etwa drei Sekretariate errichten. Er hält speziell eine Propaganda in den tschechischen Gegenden für notwendig. Herr Dr. Federmann in Pilsen ist ebenfalls für ein Sekretariat und eine Erweiterung der Tätigkeit. Frl. Dr. Lola Schanzer regt an, junge Mädchen und Frauen für den Zionismus zu interessieren, dies soll durch Gründung von Vereinen ähnlich dem in Prag bestehenden „Klub jüdischer Frauen und Mädchen" auch in der Provinz erfolgen. Herr Lebenhart bespricht jüdische Gemeindefragen und ist für die Erweiterung des Wirkungskreises in den Gemeinden. Herr Dr. Brod ist für die Ausbreitung der Propaganda. Er erwähnt das Schulwerk des Prof. Dr. Engel und lenkt das Hauptaugenmerk auf die Jugendvereinigungen und die Frauenorganisation. Herr Dr. Hirsch befürwortet nochmals das Sekretariat, ebenso die Kultusgemeinde-Arbeit. Nachdem noch mehrere andere Redner zu den Referaten der Herren Mautner und Dr. Epstein das Wort ergriffen hatten, beantragt Herr Dr. Epstein folgende Resolutionen: 1. Der Distriktstag verlangt von den Vereinen, daß sie Ausschüsse einsetzen, welche dafür sorgen, daß die Kultusgemeinden reorganisiert werden. Dieser Antrag wird abgelehnt; 2. Der Distriktstag fordert das Aktionskomitee auf, die vor einer Reihe von Jahren in Aussicht genommene Gegenwartsarbeit sofort aufzunehmen. Dieser Antrag wird angenommen.

Zum Schlusse schreitend, dankt Herr Mautner den Delegierten für die rege Teilnahme an den Verhandlungen. Nach Absingung der Hatikwah wird die Sitzung um 6 Uhr abends geschlossen.

*

Bei der am 2. November stattgehabten ersten D. K.-Sitzung konstituierte sich das D. K. wie folgt:

Obmann: Ing. Hugo Slonitz.
Obmannstellvertreter: Albert Bobasch.
Kassier: Friedrich Mautner.
Schriftführer: Ernst Desensy.
Beisitzer: Filipp Lebenhart, Dr. Felix Kornfeld, Nelly Thieberger.

Die Amtsstunden des Distriktskomitees sind vormittags von 8—1 und nachmittags von 3—6.

Rundschau.

Im Zeichen des Burgfriedens.

Der „Welt am Montag" wurde ein Flugblatt übermittelt, das folgenden Kopf trägt:

1. Juli 1916. 3. Folge Nr. 1.
Der eiserne Ring.
Britanniam esse delendam! Wikinger Herfahrt.
Hinaus mit den Juden!
Vertrauliche Mitteilungen an Gesinnungsfreunde von Heinrich Pudor, Leipzig, Elisenstraße 34.
Bezugsgebühr: 5 Mk. für 24 Nummern, einschließl. „Antisemitisches Rüstzeug" und „Arisches Blut"; einschließl. Nachdrucksrechtes 30 Mark. Bei Nachdruck ist vor jeden abgedruckten Artkile R. e. R. zu setzen.
Die Veröffentlichung der Artikel dieser Blätter ist von der Zensurbehörde gestattet worden.

Die beiden Artikel, die unter diesem Kopfe stehen, tragen die Ueberschrift: „Die Juden gestehen den politischen Charakter ihrer Verbände ein" und „Wieder etwas vom Blut des Volkes". Im Zeichen des Burgfriedens!

Zur Internierung der rumänischen Juden in Deutschland.

Die „Frankf. Ztg." erhält folgende Zuschrift: Bekanntlich hatte Rumänien sich verpflich-

---

und bin überzeugt, daß sich die Blicke jener Männer und Frauen ironisch-bitter begegnen werden, als wollten sie sagen: „Na, hab ich es denn nicht gewußt?"

Ich hadere mit mir selbst, peinige mich mit Vorwürfen, dann plötzlich scheint es mir, als wären sie, die ich eben verließ, schuld daran... Mich aber verlangt es nach Menschen, die mich freundlich aufnehmen, mir einen guten Blick und ein liebes Wort gönnen und so beschließe ich denn den weiten Weg zu gehen in den Tempel, wo ich jeden Versöhnungstag neben Mutter saß und als kleines Mädchen die goldenen Sterne der Wände bewunderte und mit den mit Nelken gespickten Aepfeln spielte.

Zwei Stunden einsamen Wegs und dann winkt mir der buntfarbige Glasstern vom Giebel des kleinen weißgetünchten Baues entgegen. Die Treppen, welche zur Frauengalerie führen, knirschen unter jedem meiner Tritte. Beim Geräusch der Türklinke drehen all die Reiher, Bänder und Blumen sich um und mehrere Hände strecken sich mir entgegen. Bloß zwei alte Frauen schauen über den Rand ihrer Brille auf, ohne aufzuhören, die Lippen weiterzubewegen. Nach der geräuschvollen Begrüßung wird mir ebenso geräuschvoll Platz gemacht. Meine Nachbarin fragt nach Dir. Ihre Freundlichkeit berührt mich angenehm. Plötzlich packt jemand meinen Jaquettärmel, reibt den Stoff zwischen den Fingern und meine Nachbarin zur Linken rechnet die Preisdifferenz, welche sich ergeben hätte, wenn ich das Kostüm erst heuer angeschafft hätte. Die Tür wird wieder geöffnet, abermalige Schwenkung der Köpfe — ein Soldat — Vorstellen, Händedrücken. Mich freut das strahlende Gesicht der glücklichen Mutter, aber ich möchte gerne schon Ruhe haben. Ueber die Brüstung der Galerie beugt sich ein junges Mädchen und spricht mit einem jungen Mann, der darunter steht, ziemlich ungeniert und laut. Jetzt fliegt eine weiße Rose herauf und ein Gekicher von beiden Seiten begleitet sie. Das Erscheinen des Soldaten veranlaßt die Frau zu meiner Rechten, mir ausführlich zu erzählen, was ihr Neffe, der seit Kriegsanfang im Felde steht, in Serbien erlebt hat. Das Kind vor mir, welches sich bisher ruhig verhalten hat, fängt an jämmerlich zu schreien. Es schlägt mit den Füßen und wehrt sich dagegen weggeführt zu werden. Die Männer schauen auf und der Vater des ungeratenen Jungen droht erfolglos mit dem Finger. Die zwei alten Frauen blicken böse über die Brille, ohne daß ihr Mund aufhören würde, sich weiter zu bewegen.

Ich sitze schon nahezu eine Stunde da und keine Minute blieb mir zu meiner Sammlung. Ich schäme mich dessen, daß ich schon so lange Zeit hier zugebracht habe, unter dem Gemurmel der Männer, dem Zischeln der Frauen und Schreien der Kinder, ich schäme mich dieser Art von Gottesdienst und in der Pause entferne ich mich unbemerkt. Der Aufruhr in meinem Innern läßt mich ein rascheres Tempo einschlagen — ich erreiche den Wald, unseren lieben, alten Wald. Das leise Geräusch des herabfallenden Laubes und das stumme Neigen der Baumkronen bringen mir nach und nach die Ruhe und die bekannten Wege, die ich gehe, die lieben Gedanken wieder. Ich erinnere mich jeder Deiner Blicke, jedes Deiner Worte und jeder Deiner Bewegungen. Hier auf diesem Stein bist Du gesessen und da haben wir zusammen gesungen das traurig-sehnsuchtsvolle tschechische Volkslied ... Ich spinne mich gänzlich in die Vergangenheit ein. Da plötzlich durchzuckts mich wie ein heller goldiger Strahl: — es kann, es soll und es kommt ja alles wieder... Meine ganze Seele ist von dieser Erkenntnis durchleuchtet, ich lasse mich nieder und jubele schluchzend und schluchze jubelnd mein Wünschen und Bitten in die laubbedeckte Erde.....

Der Born Judas.*)

„Neben den Mythen, Sagen und Lehren, die das jüdische Schriftum durchziehen, das Leben und die Hoffnungen des Volkes bestimmen, läßt sich noch ein besonderes Gebiet abgrenzen, das Legenden und Erzählungen, Märchen und Geschichten in sich schließt. Dieses Gebiet zu bearbeiten, ist die Aufgabe des hier

*) „Der Born Judas". Legenden, Märchen und Erzählungen. Gesammelt von Micha Josef bin Gorion. Sechs Bände. Erster Band: Von Liebe und Treue. Insel-Verlag zu Leipzig. Brosch. M. 4.50, Pappb.. M. 6.—, Halbpergament M. 7.50.

tet, allen deutschen Staatsangehörigen die Rückkehr in die Heimat anstandslos zu gestatten. In Deutschland wurde bei Kriegsausbruch kein Rumäne an der Abreise gehindert, wer zurückblieb, hatte seine Gründe, die ihn veranlaßten, nicht nach Rumänien zurückkehren zu wollen. Entgegen der eingegangenen Verpflichtung wurden aber die in Rumänien ansässigen Deutschen zurückgehalten und interniert. Als Vergeltungsmaßregel wurden dann auch in Deutschland zurückgebliebenen rumänischen Staatsangehörigen im Internierungslager untergebracht. Mit dieser Internierung ist aber der Zweck der Vergeltung nicht erreicht, gewiß nicht, soweit sie die rumänischen Juden trifft.

Die Juden Rumäniens werden von der Regierung und Bevölkerung als Fremde angesehen. Sie haben wohl Militärdienst zu leisten, ebenso gut wie die Rumänen christlichen Glaubens, zahlen auch kräftig Steuern, besitzen aber keinerlei Rechte. Die Verfolgungen und Pogrome auf Veranlassung und unter dem Schutze der Behörden sind bekannt und berüchtigt. Kurz nach Kriegsausbruch wandte sich eine offizielle rumänische Proklamation gegen die Ausbeutung des rumänischen Volkes bei Ankauf der Habe rumänischer Flüchtlinge und bei Preiswucher in Nahrungsmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs. Wer mit diesen Ausbeutern gemeint war, geht aus dem folgenden Satze der Proklamation hervor, welcher sagt, daß die Bevölkerung sich trotzdem nicht gegen die Juden wenden möge, da dies in Kreisen befreundeter Mächte übelgenommen werden könnte. Das offene Geständnis der rumänischen Regierung, daß nur die Rücksicht auf die Juden Englands, Amerikas und Italiens (auf die Juden Rußlands und wohl auch Frankreichs wird kaum Rücksicht genommen worden sein) sie abhalte, das Volk gegen seine Untertanen jüdischen Glaubens aufzuhetzen, kann als voller Beweis angesehen werden, daß die Rumänen nur darüber lächeln werden, wenn Deutschland als Vergeltung für rumänische Willkür und Völkerrechtsbruch rumänische Juden interniert. Für den „rechtgläubigen" Rumänen aller Gesellschaftsschichten ist es eine Freude, wenn er den rumänischen Juden leiden sieht. Die Vergeltung würde nur an Kraft gewinnen, wenn die rumänischen Juden, soweit sie politisch vollkommen unverdächtig sind, freigelassen würden, und nur die „rechtgläubigen" Rumänen interniert blieben. Rumänien betrachtet die Drangsalierung der Juden als eine seiner vornehmsten Kulturaufgaben, die ihm abzunehmen ganz gewiß nicht in der Absicht Deutschlands liegt.

Rußland und die galizischen Juden.

Die Russen haben aus Ostgalizien im vergangenen Jahre etwa 35.000 bis 40.000 Personen der dortigen Bevölkerung nach Sibirien verschleppt, darunter etwa 25.000 Juden. Dieselben sind in der Hauptsache im westsibirischen Steppengebiet (Gouvernement Omsk) untergebracht worden. Die Not unter diesen Juden ist außerordentlich groß. Deshalb bemüht sich jetzt, nach galizischen Blättern, die österreichische Regierung durch Vermittlung amerikanischer Konsuln die Leiden dieser Unglücklichen zu lindern.

Jüdische Polizeibeamte in Warschau gefordert.

Die Warschauer Juden haben sich an den Generalgouverneur mit dem Ersuchen gewandt, einige jüdische Polizeibeamte anzustellen. Da die jetzigen Polizeiangestellten kein Jiddisch verstehen, ist es wiederholt zu Unzuträglichkeiten gekommen.

Ausmerzung des jüdischen Einflusses in der russischen Presse.

Der vom russischen Minister des Innern Protopopow gegründete Zeitungsverlag wurde vom Ministerrate bestätigt. Die Firma wurde jedoch von der Regierung gezwungen, in die Statuten den Passus aufzunehmen, daß Personen jüdischen Glaubens nur die Aktienminderheit besitzen dürfen. Die Regierung begründete diese Forderung mit der geplanten Ausmerzung des jüdischen Einflusses in der Presse.

Ein Mahnruf Gorkis.

In dem Augenblick, da das jüdische Ansiedlungsgebiet im Zarenreich hinter den Grenzen des eigentlichen Rußlands verschwand, verstummten die Nachrichten von Judenpogromen. In der letzten Zeit taucht aber neuerlich die Drohung mit Judenpogromen auf. In dieser Angelegenheit hat nun, wie der Kopenhagener Korrespondent der „Gazeta Wieczorna" berichtet, Maxim Gorki in der Monatsschrift „Nowyj Kolos" das Wort genommen. Die betreffende Nummer der Zeitschrift wurde selbstverständlich konfisziert, aber der Aufsatz des berühmten Schriftstellers wurde insgeheim gedruckt und in vielen hunderttausend Exemplaren in ganz Rußland verbreitet. Gorki wendet sich an den unwissenden russischen Bauer und klärt ihn darüber auf, weshalb man gegen die Juden hetze. Man müsse sich die Ursachen der Niederlagen zu erklären suchen, sagt Gorki, und er gibt folgende Aufklärungen: Die Feldherren haben die Soldaten ohne genügende Mengen von Waffen und Kanonen und Munition in den Kampf geführt. Wer ist schuld daran? Eben diese Heerführer. Plötzlich hat man behauptet, daß die Juden das Unglück angestiftet haben. Man erklärt, daß alle Juden Verräter seien, und man versucht, der ganzen russischen Nation die Ueberzeugung beizubringen, daß das ganze jüdische Volk das Vaterland hintergehe. Es ist sehr leicht, einen Juden zu verleumden, denn er ist hilflos, er hat nicht einmal das bißchen bürgerliche Rechte, das der Russe besitzt. Die Unzufriedenheit, die der Krieg geweckt habe, verlangt nach Opfern — und da haben listige Leute, die die Schuld von ihren Schultern auf fremde Schultern abwälzen wollen, die Juden als die Schuldigen vorgeschoben. Das stumm gemachte Gewissen der russischen Nation hat man mit den Rufen gegen die Juden betäubt und man gewährt keine Möglichkeit, Einblick zu gewinnen, wer der eigentliche Feind des russischen Volkes ist. Gorki fordert schließlich zum Kampf gegen den eigentlichen Feind auf und empfiehlt, endlich im eigenen Hause Ordnung zu machen.

Lokale Chronik.

Warmes Frühstück für jüdische Flüchtlingskinder.

Der jüdische Turnverein „Makkabi" in Prag wünschte bereits lange der ostjüdischen Schuljugend des Flüchtlingswerkes für Böhmen ein Zeichen der herzlichen brüderlichen Gesinnung der Prager jüdischen Jugend zu geben.

Der jüdische Turnverein „Makkabi" veranstaltet aus diesem Grunde am 16. Dezember d. J. im großen Sofiensaale einen Abend mit der Devise „Warmes Frühstück für jüdische Flüchtlingskinder".

Wir können bereits heute mitteilen, daß zu dem Abend auch der bekannte Wiener jüdische Dichter Stefan Zweig in zuvorkommendster Weise seine Mitwirkung zugesagt hat.

Auch die übrige Gestaltung des Programms,

---

beginnenden Werkes. Es soll der Versuch gemacht werden, den bekannten großen Märchen- und Legendsammlungen, wie Der Weise und der Tor, Tausend und eine Nacht, Gesta Romanorum, eine neue Sammlung, die ihr eigenes Bild hat und die anderen ergänzen dürfte, anzugliedern. Geistige Dinge, die Brot und Wasser des Tages waren, überleben den Tag, und so ist uns in den Volksdichtungen und religiösen Geschichten der Alten ein reiches Erbe zuteil geworden. Wir alle fühlen, trotz der Kluft der Jahrhunderte und der Sonderheit der Stämme, dieselbe Zwiesprache mit uns in den Stunden der Not wie in den Stunden seelischer Gehobenheit.

Die Mythen und Lehren erzählen von der Schöpfung der Welt, von der Offenbarung Gottes im All und vom Jüngsten Tag; um die Heroen gruppieren sich die Sage und die Legende; die Märchen und Geschichten schöpfen aus der Fülle des Lebens, werden aber auch nicht selten mit den Sprüchen und Ermahnungen der Weisen in Verbindung gebracht. Hinter jeder biblischen und talmudischen Sentenz verbirgt sich eine Historie, die Erfahrung einer besonderen Begebenheit."

Mit diesen Sätzen des Geleitwortes bestimmt und begrenzt Micha Josef bin Gorion Absicht und Aufgabe seines neuen, auf sechs Bände berechneten Unternehmens. Wenige Jahre, nachdem die große im Verlag Rütten u. Loening in Frankfurt a. M. von ihm herausgegebene Sammlung von Sagen und Mythen „Die Sagen der Juden"**) zu erscheinen begonnen hat, liegt jetzt der erste Band eines gleich umfangreichen und gewaltigen Werkes vor. Diese außerordentliche Leistung wird man mit umso größerem Staunen betrachten, wenn man in allen drei bisher erschienenen Bänden der beiden Sammlungen die Literaturverzeichnisse am Schlusse jedes Bandes durchblättert. Ein literarischer Stoff türmt sich hier auf, dessen Bewältigung für einen einzelnen Menschen geradezu rätselhaft erscheint. Welch bewundernswerte Tat, in dieses Literaturchaos Ordnung und Gliederung gebracht zu haben! Beide Sammlungen sind nach stofflichen Gesichtspunkten streng geschieden. Die eine umfaßt die jüdischen Sagen und Mythen, die andere die jüdischen Legenden, Märchen und Erzählungen. Die zweite hat der Herausgeber „Der Born Judas" genannt. „Der Born Judas" zerfällt in zwei Serien und ist auf mehrere Teile berechnet. Die erste Serie umfaßt die Materien von Liebe und Treue, Märtyrer- und Heiligen-Geschichten, die Wanderungen des Elias und den Kreis der Weisheits- und Erbauungsgeschichten. In der zweiten Serie sind die Volkserzählungen, die Geschichten vom Heiligen Lande, Geister- und Dämonengeschichten und die frommen und chassidischen Legenden vereinigt. Jede Serie bildet ein Werk für sich, jeder Teil ein ganzes, in sich geschlossenes Buch. Gleiche Motive bilden besondere Kapitel oder Zyklen. Die Anordnung und die Reihenfolge der Geschichten beruhen auf einem inneren Prinzip." (Aus der Vorrede).

Die Gliederung des bereits ein bestimmtes Stoffgebiet umfassenden Bandes, hier „Liebe und Treue", erfolgte durch die Unterscheidung von Historien, Legenden, Märchen und Erzählungen. Die historische Schwingungsweite der Märchen reicht von der nachtalmudischen Zeit bis zum Chassidismus. Die Hauptquelle ist der Talmud und Midrasch. Zumeist sind von einem bedeutenderen Sagenkreis mehrere Geschichten und Berichte wiedergegeben. So knüpfen an die Gestalt Rabbi Akibas, Judiths, Thobias' mehrere Legenden und Märchen an. Zahllose Beziehungen spielen zur arabischen, indischen, persischen, aber auch indogermanischen Sagenwelt hinüber und zahlreiche Parallelen in diesen Sagenkreisen werden in den Quellenangaben belegt. Ein unendlicher Reichtum ursprünglichster, unmittelbarster, unberührtester Poesie eröffnet sich in diesen zahlreichen (von Rahel Ramberg mit feinem sprachlichen Empfinden übersetzten) Legenden und Märchen. Wie ewig gleich ist doch die innerste gestaltende Kraft eines jeden Volkes, die allen Schöpfungen des naiven Volksgeistes diesen unverlierbar reinen und frischen Schmelz, dieses unverhüllte und einfache Empfinden gibt, aus welchem alle diese namenlosen Gestaltungen

**) Erster Band: Von der Urzeit". 1913.
Zweiter Band: „Die Erzväter". 1914.

das wir in den nächsten Nummern veröffentlichen, wird zusammen mit dem sicherlich guten Zweck ein sehr reges Interesse erwecken.

Heinrich Teweles,

der Direktor des Kgl. Deutschen Landestheaters in Prag begeht am 13. November seinen 60. Geburtstag. Einer echtjüdischen Prager Familie entstammend, kann Direktor Teweles auf eine an Ehren und Anerkennung reiche Laufbahn zurückblicken. Sein Name ist in Prag und Böhmen zuerst durch sein erfolgreiches Wirken in der deutschen Journalistik (Teweles war von 1900 bis 1911 Chefredakteur des „Prager Tagblatt") bekannt geworden; durch seine Dichtungen und in der jüngsten Zeit durch seine ungewöhnlich glänzende Tätigkeit als Direktor der beiden deutschen Bühnen in Prag hat er rasch auch in Deutschland und anderwärts einen guten Klang bekommen. Obzwar Direktor Teweles als Jude nie hervortrat, hat er doch immer am Judentum festgehalten. So will auch unser Blatt nicht in der großen Reihe derer fehlen, die Direktor Teweles zu seinem 60. Geburtstage die besten Glückwünsche darbringen.

Jüdischer Volksverein.

Die diesjährige Volksversammlung findet den 18. November um 8 Uhr abends im Hotel Bristol mit der üblichen Tagesordnung statt.

Jubiläum.

Am 31. Oktober feierte Herr Lazar Holzner, Vater des verstorbenen Herrn Dr. Eugen Holzner und des Frl. Lydia Holzner, seinen 85. Geburtstag.

Vermählungen.

Sonntag fand die Vermählung des Frl. Hilde Brenner, Tochter des Herrn Robert Brenner, Repr. der A. G. für Metallwaren-Industrie, Prag-Smichow, mit Herrn Med. Dr. Otto Sachs, Prag-Budweis, statt.

Herr Rudolf Porges und Frl. Irma Guttmann haben sich vermählt.

Kriegsauszeichnungen.

Ltn. Max Altmann, Sohn des Gablonzer Exporteurs Jakob Altmann, Mitglied des Vereins jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag, erhielt das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Kadett-Asp. Willy Gütig, Drag.-Reg. 14, Sohn des Herrn Julius Gütig, Prag, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille und wurde außertourlich zum Fähnrich ernannt.

Ltn. Paul Elischak, 4. Drag.-Reg., Sohn des Direktors der Kreditanstalt, erhielt als zweite Kriegsauszeichnung das Signum laudis.

Frau Hermine Fischer, Inhaberin des Bio Elite, erhielt das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz.

Der hiesige Kinderarzt Dr. Gustav Reimann, Ldst.-Oberarzt, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Ass.-Arzt Dr. Emil Flusser, gewesener Sek.-Arzt der Landesfindelanstalt in Prag, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Fähnr. Georg Kohn, Inf.-Reg. 73, Sohn des Prag-Kleinseitner Bankdirektors Hermann Kohn, erhielt die große Silberne Tapferkeitsmedaille.

Heinrich Landesmann aus Prag, Fähnrich d. R., erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Feldwebel Wilhelm Wottitzky, Berlin, Sohn der Frau Karla Wottitzky, Prag, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Sterbefälle.

Hier verschied nach langem schweren Leiden Frau Hermine Wahle, geb. Geppert, Gattin des Herrn Julius Wahle.

Hier starb in seinem 46. Lebensjahre Herr Theodor Altschul.

Am 30. Oktober verschied hier Frau Johanna Altschul, Witwe nach dem Börsensensal Herrn S. Altschul im 82. Lebensjahre.

Hier verschied Frau Gabriele Schulhof.

Hier starb Herr Simon Hübsch, gewesener langjähriger Obmann des Gremiums der beeideten Sensale an der Prager Waren- und Effektenbörse.

Herr Alois Kauders, Prokurist der Firma L. G. Bondy, ist hier gestorben.

Am 1. Juni fiel auf dem Schlachtfeld Herr Hans Beständig, Sohn des hiesigen Fabrikanten Karl Beständig. Er wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Hier verschied im 61. Lebensjahre Herr k. u. k. Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. Friedrich Baß.

Gesuchte Flüchtlinge.

Mancie Funkelstein, Nadworna, derzeit in Strakonitz Spačkovna, sucht ihre Familie aus Peczenizyn: Mutter Mischke Rosenkranz, Bruder Leib Rosenkranz, Bruder Owige Rosenkranz, Schwager Manaly Schneider, Schwager Jankel Schwamital, Kousin Ascher Tenencap, Kousine Perl Weißmann. Gitel Gold, Strakonitz Spačkovna sucht Aron Kirmajer, Hersch Kirmajer, Brane Mehler, Mortche Hersch Kirmajer, Moses Kirmajer, Kousin Felix und Anna Birnbaum, Chajim Berisch Mehler.

Aus den Gemeinden.

Alt-Lissa a. E. Frl. Emči Brumlik hat sich mit Herrn Leopold Brumlik, Křižanow bei Veseličko verlobt.

Brüx. Hier starb Frau Johanna Ornstein, geb. Rosenzweig, im Alter von 81 Jahren.

Deutschbrod. Herr Max Turnovsky, Hofpächter in Julienhof, hat sich mit Frl. Emmy Steiner aus Leschtina verlobt.

Dux. MUDr. Karl Schwarz, dzt Chefarzt in Theresienstadt, wurde mit dem Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz ausgezeichnet.

Eger. Am 23. Oktober ist der Sanitäts-Kadt.-Asp. Herr med. Otto Fleischer an den Folgen eines Kopfschusses gestorben.

Hořic. Frau Fanni Lewittner ist hier gestorben.

Horaždowitz. Herr Jakob Gottlieb hat sich mit Frl. Gisela Hönig aus Braunau vermählt.

Humpoletz. In Kejžlitz verschied Frau Emilie Pollak und wurde in Humpoletz begraben.

Jungwoschitz. Hier starb Herr Elias Sinek, langjähriger Obmann der hiesigen Beerdigungsbrüderschaft und Vorstand der Bürgerlichen Vorschußkassa im 77. Lebensjahre. Der Verblichene erfreute sich wegen seiner großen Herzensgüte und Rechtlichkeit bei allen Schichten der Bevölkerung der größten Hochachtung, was unter anderem auch die zahlreiche Beteiligung an seinem Begängnisse bewies.

Heřman-Městec. In Heřman-Městec ist der Bürgermeister eingerückt und seinem Stellvertreter Herrn Bouchal obliegt die Sorge um die Approvisionierung der Stadt. Viel zu sehr kümmert sich aber seine Frau um die Sache, und so kam es in letzter Zeit öfters zu unangenehmen Zwischenfällen. Wenn sich vor dem Geschäfte des Herrn Bouchal die Ortsbevölkerung ansammelte, um den Bedarf an Brot und Mehl zu decken, geschah es des öfteren, daß Frau Bouchal zu den Juden die Bemerkung machte: „Židum chleba neprodám!" (Juden verkaufe ich kein Brot). Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, wie den Juden des Ortes derartige Vorkommnisse gerade in dieser Zeit, wo sich die Lebensverhältnisse an und für sich für jeden so schwierig gestalten, unangenehm geworden sind. Endlich fand sich doch ein Tapferer aus der Mitte Juden, Herr Julius Müller, welcher die Anzeige an die Bezirkshauptmannschaft in Chrudim erstattete. Die Angelegenheit wurde jetzt an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. — Wir verzeichnen heute bloß die Tatsachen und werden nicht ermangeln, noch über die erfolgten Schritte der zuständigen Behörden zu berichten.

Klattau. Herr Ignaz Lederer und Frau Jette geb. Offenstadt, feierten am 2. November das Fest der silbernen Hochzeit.

Komotau. Der Professortitel wurde dem hiesigen Herrn Rabbiner Dr. Emil Krakauer, isr. Religionslehrer am Staatsgymnasium, verliehen.

Kolin. Hier starb Frau Rosa Skutsch, geb. Pollatschek, im 61. Lebensjahre.

Malin. Stud. jur. Wilhelm Eisler, Ltn., hat am 21. Oktober den Heldentod gefunden.

Neuötting i. B. Fräulein Karlička Theiner hat sich mit Herrn Emanuel Heller aus Cernochow-Schlan, verlobt.

Pilsen. Frl. Irma Roth, Tochter des verstorbenen Großkaufmannes Simon Roth, hat sich mit Herrn Edmund Somlyo, Oberbeamten der Fiumer Schokoladenfabrik, verlobt.

Rakonitz. Herr Josef und Frau Berta Münz haben am 1. c. das Fest der silbernen Hochzeit gefeiert.

Saaz. Der älteste Sohn des hiesigen Mühlenbesitzers Herrn Alfred Glaser, Herr Oberarzt Dr. Artur Glaser, erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Silberne Signum laudis.

Wien. (Große Spende des Herrn Salomon Herzl.) Zum Andenken an seinen im Felde gefallenen Sohn, Einj.-Freiw.-Vormeister Josef Herzl s. A., hat Herr Salomon Herzl beim Gottesdienste des ersten Neujahrstages anläßlich seines Aufrufens zur Thora nachstehende namhafte Beiträge gespendet: 1. per Nominale K 5000.— Kriegsanleihe für die Chewra-Kadischa; 2. per Nominale K 3000.— Kriegsanleihe für die Versorgungsanstalt der isr. Kultusgemeinde Wien; 3. per Nominale K 2000.— Kriegsanleihe für jüdische Witwen und Waisen aus diesem Kriege; ferner K 50.— für den Verein „Einheit"; K 50.— für Palästina; K 50.— für den Verein alter Männer; K 50.— für die notleidenden Kantoren; K 50.— für Witwen und Waisen. Das Präsidium der israel. Kultusgemeinde hat aus diesem Anlasse Herrn Salomon Herzl in einem besonderen Schreiben den Dank der Gemeinde zur Kenntnis gebracht. (Hoffentlich findet dieses schöne Beispiel auch anderwärts Nachahmung.)

---

entstehen! Nicht anders wie jedes Volk hat das jüdische, als rationalistisch, intellektualistisch, rechnerisch verschrieene, einen unbekümmert um Logik und Stil blühenden, ganz tief in der Volksseele verwurzelten Märchenwald. Welch ungekünstelte und schlichte Art des Erzählens, welche Fülle von Anschaulichkeit, welcher überwältigende Reichtum der Motive und Gestalten! Man lese diese Märchen und man hat mehr von jüdischem Wesen erkannt als wenn man zehn gelehrte und psychologische Abhandlungen studiert. Ergriffen und bewegt sieht man das heimliche und bunte Weben der Seele eines vom Aeußeren in Träume und Dichtungen sich flüchtenden Volkes, das nie aufhört, um die Gegenstände seiner Erinnerungen und Wünsche einen wunderbar reichen Sagen- und Märchenkranz zu ranken.

A. H.

Kleines Feuilleton.

Julius Stettenheim,

der „Wippchen"-Dichter ist vor Vollendung seines 85. Lebensjahres verschieden. Geboren am 2. November 1831 in Hamburg, begann er seine Lebensbahn im kaufmännischen Berufe. 1857—60 studierte er dann in Berlin, seiner zweiten Heimat, und begann gleichzeitig mit dem Schriftstellern. Er begründete die humoristisch-satirische Zeitschrift „Die Wespen", die er über 30 Jahre bis 1894 redigierte. Am glücklichsten war er mit der Schöpfung der Figur des Kriegsberichterstatters „Wippchen".

Im Folgenden eine Probe der satirischen Kunst Stettenheims:

Im Konzert.

Du bist wie eine Blume —
Ein wundervoller Text,
Das ist das Lied der Lieder,
Das hat mich schier behext.

Ich find auf dem Programme
Des Dichters Namen nicht:
Es ist gewiß von Goethe,
So deutsch, so tief, so schlicht.

„Das Liedchen ist von Heine."
Ein Jude macht das Lied?
Jetzt find' ich's ganz abscheulich,
Ich bin Antisemit.

Eine jüdische Urkunde über das Seeversicherungswesen im 16. Jahrhundert.

Im Septemberheft der „American Economie Review" veröffentlicht der Professor für jüdische Geschichte und Literatur an der Universität New York, Alexander Marx, eine Handschrift des gelehrten Rabbi Jehiel Nissim von Pisa aus dem Jahre 1559, die in der Bibliothek des „Jüdisch-theologischen Seminars für Amerika" in New York aufbewahrt wird. In dieser Handschrift, die sich in erster Linie mit dem Finanz- und Wechselwesen der Juden um die Mitte des 16. Jahrhunderts beschäftigt und es vom streng orthodoxen Standpunkt aus beurteilt, kommt Jehiel Nissim auch auf das System der Schiffsversicherungen seiner Zeit zu reden, und gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte es wohl nicht ohne Interesse sein, die Grundzüge des damaligen Seeversicherungswesens kennen zu lernen: Es bestanden in jener Zeit in den einzelnen Ländern, die Seehandel trieben, größere oder kleinere Gesellschaften, die das Risiko für alle über See gehenden Schiffe und Waren übernahmen und die Schiffe und ihre Ladung gegen Räuberei, Brand, Untergang usw. schützen wollten. Die Versicherungsprämie wurde nach der Entfernung des Weges bemessen, den das Schiff zurückzulegen hatte; sie betrug z. B. für die Strecke von Livorno nach Neapel 7 v. H. vom Wert der Ladung, von Livorno nach Messina oder Palermo 8 v. H., nach Alexandrien 12 v. H. Die Verantwortung der Gesellschaften erstreckte sich über die eigentliche Fahrtdauer hinaus, denn sie endete erst, wenn die Waren an ihrem Bestimmungsort dem rechtmäßigen Empfänger abgeliefert worden waren. Die einzelnen Gesellschaften hatten keine allgemein gültigen Bestimmungen, sondern richteten sich nach dem Brauch und den Sitten des Landes, dem das zu versichernde Schiff angehörte. Entstand ein Streit zwischen Reedereien und Versicherungsgesellschaften, wie z. B. dann, wenn bei einem Sturm die Ladung über Bord geworfen wer-

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Geldeingang für den JNF und verwandte Zwecke.

Vom 20. bis 27. Oktober 1916 aus:

Inneröſterreich	K 2681.73
Böhmen	K 546.98
Galizien	„ 534.69
Aus dem Felde	„ 887.74
Mähren—Schlesien	„ 532.40
Südslavische Länder	„ 70.—
Russisch-Polen	„ 128.10
Bukowina	„ —.—
Summe	K 5381.64
N.-F.-Spenden	„ 5344.64
Diverse andere Spenden	„ 37.—
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1916	**K 170.670.82**

Eingang vom 25. Oktober bis 31. Oktober 1916.

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde. Lt. Max Altmann, dzt. im Felde	20.—
Aussig. „Theodor Herzl", anl. einer Vorst.-Sitzung vom 28. Okt. 1916	1 20
Braunau. Lt. Dr. Filipp Bruck beim K. L. Kmdo.	7.—
Budweis. Josef Arnstein	2.—
Kolin. Adolf Eisler	5.—
Prag. Bar Kochba	28.—
Durch Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag von N. N.	10.—
Sazau a. S. Chaim Elias, anl. d. Geburtstages Frl. Kumer, Frl. Schleimer u. Kusine	1.—
Teplitz-Schönau. Julius Fischmann	5.—
Adolf Kann, anl. Barmizwah Unger	6.—
Führerschaft Blau-Weiß, kondoliert Gisa u. Else Witrofsky und Wanderschwester Heller, Brüx	5.—
Dieselbe beglückwünscht Frl. Else Kann, Teplitz	3.—
Summa K	93.20

Baumspenden.

Aus dem Felde. Oberlt. Dr. Oswald Löbl, dzt. im Felde, 2 B. a. N. seines jüngsten Neffen Leo Michael Löw in Zwickau i. B.	14.—
Aussig. Heinrich Wolf, 1 B. zum Andenken an den Leutn. Ferdinand Black im Aussiger Garten	7.—
Teplitz-Schönau. Anl. guter Nachricht aus der Gefangenschaft von ihrem Sohne Oskar Wilh. Bauer v. dessen Eltern in Teplitz, 1 B. im Teplitzer Hain	7.—
Frl. Lisel Graf, Dr. F. Seidemann, Walter Piesen, kondoliert Gisa u. Else Witrofsky, 1 B. im Oskar Seidemann-Garten	7.—
Summa K	35.—

Dunamspenden.

Prag. Bar Kochba auf Namen Leo Bloch (als Nachtrag)	127.—

Sammelbüchsen.

Prag. Dr. Felix Kornfeld, Kgl. Weinberge	7.46
Friedrich Mautner	2 04
Prag, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler. (Eintragung vorbehalten)	12.54
Summa K	22.04
Gesamtsumme Nat. Fond K	277.24

Palästinahilfswerk.

Aussig. Arnold Maier (d. Heinrich Wolf)	40.—
Böhm.-Leipa. Adolf Dub	30.—
Dr. Karl Grundfest	5.—
Samuel Deutsch, Wien (dzt. in B.-Leipa)	6.—
Dr. J. Krengel	5.—
zus. K 46.— (d. Rabb. Dr. J. Krengel)	
Prag. Durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag v. N. N.	10.—
Teplitz-Schönau. Ludwig Steiner, anl. Barmizwah Unger	10.—
Frau Agnes Landesmann	100.—
Frau Antonia Rindskopf	100.—
M. Blochs Söhne, Soborten	20.—
(zus. K 220.— einmalige Spenden)	
Ernst und Robert Bechert, Monatsbeitrag per Oktober	50.—
Ing. Buchwald	20.—
Frau Elisabeth Perutz	20.—
Rudolf Perutz	20.—
Ludwig Steiner	20.—
Max Abeles	10.—
Julius Hahn	10.—
Alfred Edelstein in Ullersdorf b. Dux	20.—
Adolf Bruml in Dux	20.—
MUDr. Ed. Fischl, Dux	5.—
Ernst u. Alfred Freund	5.—
J. Lederer in Bilin	4.—
Heinrich Schütz, September u. Oktober	8.—
Adolf Laufer	3.—
Adolf Kann	5.—
Lazzi Rosenberger	3.—
Sigmund Felix	5.—
Gustav Kann	4.—
Robert Karry	5.—
Adolf Frankl	5.—
Julius Fischmann	5.—
Ignatz Kohn	20.—
Dr. Arthur Scheuer	10.—
Adolf Maier	5.—
(zus. K 284.— Monatsbeiträge per Oktober)	
Gesamtsumme Palästina-Hilfswerk K	**610.—**

Hebr. Schulwerk.

Komotau. S. Heller u. Bruder	2.—
Neuhaus. M. Schulz	1.—
Olmütz. Ignatz Brieß	1.—
Teplitz-Schönau. Felix Bruck	5.—
Heinrich Ungerleider	3.—
Sigmund Rothenstein	2.—
M. Abeles	5.—
Tetschen. Ign. Lewitus	1.—
Otto Schwarz	5.—
Trautenau. Heinrich Klinger	5.—
Ignatz Schwarz Neffen	20.—
Leo Goldstein	3.—
Turn-Teplitz. Josef Pachner	1.—
Josef Bejkovsky	1.—
Summa K	55.—

Materialien.

Prag. Mandel	2.—
Karl Lobositz	1.—
Summa K	3.—

Parteisteuer.

Aussig. Theodor Herzl (d. H. Wolf)	100.—
Komotau. Theodor Herzl, 30. Parteist. à K 2.80 (d. Dr. H. Hirsch)	84.—
Prag. Bernhard Rothenstein	2.80
Prag, Klub Frauen u. Mädchen. 35 Parteist. à K 2.80 pro Jahr 5676	98.—
Prag, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler pro Jahr 5676	12.—
Summa K	296.80

Schekel.

Komotau. Theodor Herzl, 30 Sch. à K 1.20 (d. Dr. H. Hirsch)	36.—
Prag, Klub Frauen u. Mädchen. 38 Sch. à K 1.40 pro Jahr 5676	45.60
Prag, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler. 18 Sch. à K 1.40 pro Jahr 5676	25.20
Summa K	106.80

Sonderbeitrag A. C.

Prag, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler, per Oktober	2.—

Zentralfond.

Aussig. Arnold Maier	10.—
Prag. Bar-Kochba	112.—
Bar Kochba a. Namen Ernst Klinger	19.—
Summa K	141.—

Berichtigung.

Bei den in Nr. 40 unter Baumspenden Aussig ausgewiesenen K 70.— soll es richtig heißen, im Lt. Moritz Grzyb-Garten des Hallenheldenhaines im Herzlwalde durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

den mußte, um das Schiff zu retten, so wurde er auf Grund eines allgemein anerkannten Gesetzbuches, des „Consulado de Barcelona", entschieden, und jeder der streitenden Teile mußte sich dem Erkenntnis unterwerfen, das an der Hand dieses Buches gefällt wurde und wogegen es keine Einsprache oder Berufung gab.

Literatur.

„Briefe eines Hauptmannes an seinen Sohn" hat Robert Michel, der österreichische Erzähler, bei S. Fischer in Berlin veröffentlicht. Das ist ein nicht nur in der Zeit lebendigen Geschehens lesenswerter Versuch, mit feinem Takt und objektivem Sinn eine Reihe von Kriegsbildern zu bieten, welche — wie alle Schöpfungen dieses Dichters — wie von sicherer Hand ausgeführte Federzeichnungen wirken. Michel läßt einen Offizier in Briefen an den jugendlichen Sohn eine Art militärischen Anschauungsunterrichts entwickeln, wie sie mit Erfolg vielleicht in künftigen Tagen wird allgemein angewandt werden können, wo es sich um sachkundige Information von Laien handeln wird. Der unerschöpfliche Stoff ist in Einzelschilderungen aufgelöst, die sich wiederum auf Herausgreifen und Schilderung typischer Einzelheiten notwendig beschränken. Die Briefe betreffen zunächst die üblichen Erlebnisse, die mit dem heutigen Soldatentum in Verbindung stehen: Einberufung, Einwaggonierung, Fahrt zur Front. Es folgen höchst anschauliche Schilderungen eines Schlachtfeldes, der Kommunikationen im Kriege, der Lagerplätze der Soldaten und Tätigkeit und Taten der verschiedenen Waffengattungen werden in Berichten über bestimmte Ereignisse im Kampfgebiet dargestellt. Besondere Erwähnung verdienen die Anmerkungen über Schicksal und Verwendung der Tiere im Kriege und die Zeilen über die toten Dinge, die nicht minder in des Krieges Wirkungsgebiet miteinbezogen sind. Hier erinnert man sich gewisser Stellen in des Autors prächtigen „Geschichten von Insekten", aber auch seines Romans „Der steinerne Mann".

Otto Pick.

Bruno Frank,

bekannt durch seinen Gedichtband „Die Schatten der Dinge" und durch den trefflichen Roman „Die Fürstin", hat sechs Skizzen und Novellen unter dem Titel „Der Himmel der Enttäuschten" (Verlag A. Langen, München) in einem Bändchen vereinigt. Sie handeln in der Tat von einem schattenhaften Paradies, das sich gewisse im und am Leben Gescheiterte kraft ihrer restlichen Leidenschaft (Liebe, Spiellust, Goldgier u. dgl.) auf Erden geschaffen haben. Das Anekdotische, in diesem und jenem Stücke nur von einer flüchtig angedeuteten Fabel umrahmt, tritt stets wirksam, ohne sich aufdrängen zu wollen, hervor. Resignation von beiden Arten: die des Enttäuschten und die, welche der Leser nachschaffend und weiterdenkend wohl empfinden muß, schwebt als sanftgrauer Schleier über den schönen Sätzen Bruno Franks, der in den umfangreicheren Novellen merkwürdige Abenteuer scheinbar bürgerlicher Seelen taktvoll und interessierend zu berichten weiß. Auch wem des Autors Verehrung für Thomas Mann unbekannt ist, wird feststellen können, daß der Ton, auf den die vorliegende Prosa gestimmt ist, nicht unwesentlich an Manns sparsame Art der Kennzeichnung, an seine distanzierende Ironie, an seine distanzbewußte Berichterstattung über Schicksale fesselloser Charaktere anklingt, ohne sich indes der persönlichen Eigenart zu begeben.

Otto Pick.

„Sie glauben also wirklich, daß das Judentum, geistig gesprochen, nicht tot ist?"

„Wie könnte es sterben! Seine Wahrheiten sind ewig und liegen tief in der menschlichen Natur und dem Wesen der Dinge. Ach, ich wollte, ich könnte Sie dahinbringen, mit den Augen der großen Rabbis und der Weisen von Israel zu sehen — unser menschliches Leben nicht mit dem Pessimismus des Christentums, sondern als eine heilige und kostbare Gabe anzusehen, die von Herzen genossen, dennoch aber im Dienste Gottes verbraucht werden soll. Geburt, Heirat, Tod, alles ist heilig. Nichts auf Gottes Erde ist gewöhnlich oder zwecklos. Alles singt das große Lied zu Gottes Preis. „Die Morgensterne singen mit einander", wie wir beim Dämmerungsgebet sagen".

Aus dem Roman „Kinder des Ghetto" von J. Zangwill

1916 Wochenkalender 5676

	Novbr.	Cheschw.	Sidra	Haftora
Samstag	11.	16.	וירא	ואשה אחת
Sonntag	12.	17.		Sabbatende: 5 Uhr 22
Montag	13.	18.		
Dienstag	14.	19.		
Mittwoch	15.	20.		
Donnerstag	16.	11.		
Freitag	17.	22.		Sabbatanfang 4 Uhr 02

Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr" zu berufen.